

Karl-Marx-Stadt Hamburg

Ein Gespräch mit dem Autor
Jürgen Bönig über die Spuren des
Nationalökonomens in der Hansestadt

MATTHIAS
GRETZSCHEL

Der promovierte Soziologe Jürgen Bönig hat der Bedeutung Hamburgs für das Schaffen des berühmten Nationalökonomens nachgespürt. Pünktlich zur „Kapital“-Ausstellung ist sein Buch „Karl Marx in Hamburg. Der Produktionsprozess des ‚Kapital‘“ erschienen. Außerdem bietet der langjährige Mitarbeiter des Museums der Arbeit Spaziergänge durch Hamburgs Innenstadt auf den Spuren von Karl Marx an. Wir fragten ihn:

Hamburger Abendblatt: Marx lebte und arbeitete in London. Wieso hat er sein Hauptwerk zuerst in Deutschland veröffentlicht?

Jürgen Bönig: Deutschland war zu diesem Zeitpunkt noch nicht der kapitalistischen Produktionsweise unterworfen. Wenn er die Situation im deutlich weiter entwickelten Großbritannien schilderte, meinte er, dass man in Deutschland quasi vorab etwas daraus lernen könnte. Seine Botschaft war: Schaut nach England, dann werdet ihr sehen, dass die Welt vor einer enormen Veränderung steht.

Und warum entschied er sich ausgerechnet für den Hamburger Verlag Otto Meissner? Das liegt einerseits an der engen Beziehung zwischen London und Hamburg,

geht aber auch auf die Vermittlung von Friedrich Engels zurück. Außerdem spielte Otto Meissner als Verleger eine wichtige Rolle für die republikanische Tradition. Man kann ihn durchaus als einen Linken bezeichnen.

Persönlich hat es zwischen Marx und Meissner auch ganz gut geklappt?

Eigentlich war der Autor ja 1867 mit schlechtem Gewissen nach Hamburg gekommen, weil er nur den ersten Teil seines Manuskripts abliefern konnte. Ich wüsste gern, was Otto Meissner am 12. April 1867 zu Marx gesagt hat. Das Gespräch kann nicht nur auf der Grundlage geschäftlicher Abmachungen und persönlicher Sympathien gelaufen sein, wichtig war offenbar auch eine große politische Übereinstimmung.

Karl Marx war nicht nur 1867 hier, er hat Hamburg mindestens fünfmal besucht. Wie kam es dazu?

Bei seinem ersten Aufenthalt 1845 besuchte er u.a. Sillem's Bazar, die gerade erst eröffnete erste große Einkaufspas-

sage in Deutschland. Heute befindet sich dort der Hamburger Hof. Er war gekommen, um bei dem Verleger Julius Campe Publikationsmöglichkeiten auszuloten. 1849 kam er, um Geld für seine „Neue Rheinische Zeitung“ aufzutreiben, zwei Jahre nach dem berühmten Besuch von 1867 reiste er erneut nach Hamburg, um hier seine Schrift „Der achtzehnte Brumaire“ zu veröffentlichen, die 1852 nur unter falschem Titel in New York erschienen war. Hier besaß diese historische Arbeit als politische Schrift über das Verhältnis zwischen Preußen und Frankreich eine ganz andere Brisanz. Als er 1874 noch einmal nach Hamburg



Jürgen Bönig: „Karl Marx in Hamburg“, vsa-Verlag, 184 Seiten, 19,80 Euro

kam, fand er bereits große Anerkennung.

Sie bieten Spaziergänge auf den Spuren von Karl Marx an. Was gibt es da noch an Orten zu sehen?

Natürlich das ehemalige Verlagsgebäude von Otto Meissner an der Bergstraße 26, wo seit Mai endlich eine Gedenktafel hängt. Oder das Alsterhaus, da stand das „Hotel zum Kronprinzen“, wo er 1849 logierte. 1845 wohnte er im „Hôtel de Russie“, ebenfalls am Jungfernstieg und 1867 in „Zingg's Hotel“ gegenüber der Börse. Diese und eine ganze Reihe weiterer Gebäude stehen zwar nicht mehr, aber die Orte kann man besuchen.

Die drei Hotels waren teuer und luxuriös. Wieso konnte sich Marx, der ja meistens knapp bei Kasse war, das überhaupt leisten?

Eigentlich konnte er sich das gar nicht leisten. Sehr wahrscheinlich haben ver-

Karl Marx in den Umrissen von Hamburg: Dessen Urenkel Karl-Jean Longuet schuf die Büste, die Basis dieser Montage ist dpa/HA

mögende Bekannte die Zimmer bezahlte, er selbst hätte das sicher nicht vermocht. Aber er hat diese Luxushotels nicht aus Statusgründen gewählt, sondern weil er hier auch Gespräche mit Persönlichkeiten aus der Hamburger Oberschicht führen wollte, die er nicht in billigen Absteigen hätte empfangen können.

Mit Vertretern des Proletariats, etwa mit Hafenarbeitern, hat er sich offenbar nicht getroffen?

Nein, er war ein bürgerlicher Intellektueller, der sich in allen Kreisen zu bewegen wusste. Vom Typ her unterschied er sich erheblich von einem Proletarier, wie es etwa der Hamburger Hafenarbeiter und spätere KPD-Chef Ernst Thälmann gewesen ist.

Hat er sich sonst über Hamburg als Stadt geäußert?

Er sagt jedenfalls nicht, was er von der Stadt hält. Allerdings war er immer enorm unter Druck, hatte viele Termine und konnte sich erst am Abend in irgendwelchen Kneipen entspannen. Über Hannover hat er sich viel ausführlicher geäußert als über Hamburg, leider.

Heine hat sich über die Pfeffersack-Mentalität der Hamburger Kaufleute drastisch geäußert. Gibt es so etwas auch von Marx?

Er hat immer gesagt: Die Handelsbourgeoisie kauft billig ein, um teuer zu verkaufen, und begreift dabei gar nicht, was Produktion ist. Das hat er in Hamburg beobachtet

können, aber eben nicht ausschließlich hier. Er hat sich wenig über Hamburger Kaufleute ausgelassen und auch nicht erwähnt, wen er alles persönlich getroffen hat. Da gibt es noch eine Menge zu erforschen.

Wieso ist die wichtige Rolle, die Hamburg für Marx offenbar gespielt hat, bisher so wenig bekannt?

Das Hamburger Bürgertum wollte durch Karl Marx später ganz sicher nicht an seine preisgegebenen republikanischen Ideale erinnert werden. Und da Marx nach dem Zweiten Weltkrieg von der DDR ideologisch in Anspruch genommen wurde, blendete man Hamburg und Marx' Verbindung zu den Bürgern bewusst aus, einfach weil es im Westen liegt.

Rundgänge auf den Spuren von Karl Marx mit Jürgen Bönig am 9. und am 23. September, jeweils 12 Uhr, Treffpunkt Heine-Denkmal auf dem Rathausmarkt, Teilnahmebeitrag 5 Euro, Anmeldung erforderlich unter anmeldung@rls-hamburg.de.

OFFEN GESAGT

Fußball? Großes Theater!

EINE BETRACHTUNG VON
THOMAS ANDRE

⋮ Mit Entzücken vernahmen wir unlängst aus der wunderbaren Welt des Fußballs die Meldung, wonach der Spieler Koke (derzeit Schalke 04) in seiner spanischen Heimat einem Zweitjob als Theaterproduzent nachgeht. Dieser Tatbestand ist in mehrerlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen widerlegt er das alte Vorurteil, Fußballer seien kulturlose Gesellen, die nur eine Freizeitgestaltung kennen: an der Playstation daddeln. Zum anderen erinnert Kokes Doppel-Existenz an die Wesensähnlichkeit von Sport und Kunst.

Mag eine gewisse Theatralik (beim Ehestreit! beim Gehaltsgespräch mit dem Chef!) auch den Kernbereichen des Lebens nicht fremd sein – der Fußball kennt sie allemal. Man denke an formvollendet dargebotene Schwächeanfälle im Strafraum, die die durchaus poetisch zu nennende Bezeichnung „Schwalbe“ tragen. Die Mimik der Rasenheroen samt Schiri ist sowieso immer für die ganz große Bühne bestimmt, und dennoch verneinen wir uns, den Berufsstand der hoch bezahlten Profisportler, der sich nach zarten Tacklings stets weinerlich vor Schmerz zu krümmen versteht, eine „Weiberversammlung“ zu nennen. So heißt nur rein zufällig die Koke-Produktion, die derzeit in Sevilla und Malaga zu sehen ist.

QUERSCHLAGER

Taylor Swift ist eine reine arische Göttin wie aus einem Gedicht der alten Griechen

Die rechtsradikale Internetseite „The Daily Stormer“, zitiert in der „Süddeutschen Zeitung“

NACHRICHTEN

KINO

Lawrence und Aronofsky beim Filmfest Venedig ausgebuht

VENEDIG ⋮ Das neue Werk von „Black Swan“-Regisseur Darren Aronofsky ist beim Filmfest Venedig heftig ausgebuht worden. „mother!“ ist mit Jennifer Lawrence, Javier Bardem, Ed Harris und Michelle Pfeiffer prominent besetzt. Der Film erzählt von einem Schriftsteller (Bardem), der mit seiner viel jüngeren Ehefrau (Lawrence) in einem einsamen Haus lebt. Eines Tages bekommen sie ungebetenen Besuch.

EHRUNG

Leipzig bekommt einen Kurt-Masur-Platz

LEIPZIG ⋮ Die Stadt Leipzig benennt zu Ehren Kurt Masurs (1927–2015) einen Platz nach dem Dirigenten. Zur Namensgebung an diesem Freitag werde auch die Witwe Tomoko Masur erwartet, teilte die Stadtverwaltung mit. Der Thomanerchor und das Gewandhausorchester werden die Veranstaltung feierlich umrahmen. Der Kurt-Masur-Platz liegt in der Nähe des Gewandhauses, wo der Dirigent 27 Jahre als Kapellmeister wirkte.

KONZERT

Auschwitz-Überlebende Bejarano tritt mit Rap-Band auf

CUXHAVEN ⋮ Die Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano tritt bei der Interkulturellen Woche in Cuxhaven mit einer Hip-Hop-Band auf. Die in Hamburg lebende 92-Jährige werde mit der Gruppe Microphone Mafia am 9. September ein Konzert geben, teilte eine Stadtsprecherin mit. Bejarano ist eine der letzten Überlebenden aus dem Mädonenlager Auschwitz. Im April 1943 wurde sie dorthin deportiert.

„Das Kapital“: museumsreif und doch hochaktuell

Eine **Ausstellung** im Museum der Arbeit beschäftigt sich mit dem in 40 Sprachen übersetzten Hauptwerk von Karl Marx

HAMBURG ⋮ Bürgermeister Olaf Scholz hat es gelesen und die wichtigen Stellen farbig markiert, jetzt liegt sein Exemplar unter Glas im Museum der Arbeit: Karl Marx' Jahrhundertwerk „Das Kapital“. Übersetzt in 40 Sprachen, ist es eines der fünf auflagenstärksten Bücher weltweit. Der bärtige Philosoph und Ökonom hatte sein handgeschriebenes Manuskript, an dem er insgesamt 40 Jahre arbeitete, einst persönlich aus London nach Hamburg gebracht. Die Erstausgabe ist hier 1867 im liberalen Verlag Otto Meissner erschienen – Anlass genug für das Museum am Wiesendamm, Marx' Opus magnum eine Ausstellung zu widmen.

So liegen nun drei Erstausgaben hier, eine davon mit Marx' persönlicher Widmung an seinen Mitsstreiter Johann Georg Eccarius. Wert: 1,5 Millionen

Euro, persönlich angeliefert von zwei Wiener Antiquaren, die über einen Verkauf schon mit Hongkonger Sammlern verhandelt haben. So wird aus Marx' strenger Kapitalismusanalyse eine Menge Kapital...

Der Historiker und Kulturwissenschaftler Joachim Baur, der die Schau kuratiert hat, versucht erst gar nicht, die zentralen Fragen, die Marx im „Kapital“ herausarbeitet, angemessen zu beantworten. Sehr wohl aber gelingt es ihm und den beteiligten Künstlern, wesentliche Punkte von Marx' Kapitalismusanalyse zu bündeln und Begriffe wie „Ware“ umfassender zu veranschaulichen. So ist im Museum etwa ein Supermarkt mit Regalen voller weiß beklebter Dosen zu sehen: „Tomaten“ steht auf manchen, oder „Sekt“, dann aber auch „Gesundheit“, „Zeit“ und „Liebe“. Was

davon muss heute gekauft werden, was ist wirklich frei verfügbar? Eine spannende Frage. Der zweite Ausstellungsraum dokumentiert Marx' leidvollen Schaffensprozess anhand der täglichen Korrespondenz zwischen dem ständig klammern Autor und seinem loyalen



Philosoph als Weihnachtsmann: ein Karl-Marx-Graffiti in São Paulo dpa

Freund Friedrich Engels. Als das Buch endlich erschien, war Hamburg eine aufstrebende Stadt. „Das Kapital“ kostete drei Taler und zehn Groschen und war somit für die armen Arbeiter, denen Marx' Analyse am deutlichsten die Augen geöffnet hätte, viel zu teuer. Marx hatte sich einen niedrigeren Verkaufspreis gewünscht – aber Bücher waren seinerzeit generell kostspielig. Eher schleppend wurde die erste Auflage von 1000 Exemplaren verkauft. Später zog das Tempo an. Posthum brachte Engels bei dem Verleger Meissner noch Band zwei und drei heraus.

Im größten Teil der Schau versuchen die Ausstellungsmacher, die wesentlichen Themen aus dem „Kapital“ zu präsentieren: den Weg vom Warentausch zum abstrakten Geld und von dort zu dessen Akkumulation in den

Händen weniger. Auch den Bezug zum Heute bietet die Ausstellung: An den Wänden entlang werden die sozioökonomischen Aspekte der globalisierten Gegenwart in Beziehung zu den Erkenntnissen des Karl Marx gesetzt. Die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus hatte Marx bereits konstatiert, hier wird die Schau ganz aktuell: Wer profitiert, wenn Roboter den größten Teil der (Hand-)Arbeit ersetzen? Und warum sind 70 Prozent der als arm geltenden Weltbevölkerung weiblich? Die acht reichsten Männer, so ist hier zu lesen, haben zusammen mehr Geld als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. (eng)

„Das Kapital“ bis 4.3.2018, Museum der Arbeit (5 Barmbek), Wiesendamm 1, Mo 13.00–21.00, Di–Sa 10.00–17.00, So 10.00–17.00, Eintritt 8,50/5,-